

Wochentl. möglich  
am 6. Uhr früh in der  
eigenen Druckerei, Niederges-  
tädtische 20. — Die Redaktion  
befindet sich Sijssenhuusse 21.  
Sprechstunden von 5 bis 6  
Uhr p. m.), die Verhandlung  
Cantozplay 1 (Papierhand-  
lung Jos. Krupotie).

Fernsprecher Nr. 58.  
Verlag der Druckerei des  
"Polens Tagblatt"  
Dr. M. Kempten & Co.  
Herausgeber:  
Redakteur Hugo Dodek.  
Für die Redaktion und  
Druckerei verantwortlich:  
Hans Lorbeck.

# Württemberg Aug'tlatt

14. Jahrgang.

Polo, Sonntag, 3. Februar 1918.

卷之三

# Kaiser Karl im besetzten Italien.

## Unser amtlicher Tagesbericht.

Wien, 2. Februar. (KB.) Amtlich wird ver-  
taubart:

Auf der Hochfläche von Ustago und östlich der Brenta blieb die Artillerietätigkeit lebhaft.

### **Der Chef des Generalstabs**

## Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 2. Februar. (RB. — Wolffbureau.)  
Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Bon den Kriegsschmieden nichts Neues.

#### **Der Erste Gemeindeschulmeister u. Sudendorff**

## Bericht des deutschen Admiralsstabes.

Berlin, 1. Februar. (R.B.) Das Wolffbureau  
mitber:

Im Mittelmeer und im westlichen Teil des Mittelmeeres wurde in der letzten Zeit besonders der Transport nach Frankreich und Italien geführt. Dabei wird der flüssige Dampfer und ein Segler mit rund 23.000 Bruttoregistertonnen verkehrt. Unter den verschiedenen Schiffen befindet sich ein großer Transportdampfer, der unter besonders starker Zerstörerbedrohung fährt.

#### **Der Chef des Admiraltäbes der Marine.**

Wortliste der feinblättrigen Ebenholzstäbe

Italienischer Bericht vom 21. Januar. In der Gegend des Plateaus, in derselben Gegend, wo in diesen letzten Tagen glänzende Aktionen der Truppen der ersten Armee verwirklicht wurden, sehten gestern unsere Kräfte ihren energischsten Stoß im Süden von Altago und westlich des Frenzeltalates fort. Sie haben das neulich besetzte Gelände verbessert und den Weg nordöstlich vom Col del Rosso erweitert. Unsere Batterien hielten die rückwärtigen Linien unseres Gegners unter ihrem Feuer und bombardierten beständig die Stellen, die der Feind passieren musste. Von dem Reste der Artillerie meldet man eine bemerkenswerte Fähigkeit der Artillerie im Lagarinalat, zwischen Polina und Alstro, das Scheitern eines Versuches einer starken feindlichen Artillerie auf dem rechten Ufer des Abige westlich von San Marco und einen glücklichen Einbruch einer unserer Abteilungen, die zwei Maschinengewehre und einen feindlichen Graben eroberte westlich vom Monte Molone. Unsere und die alliierten Träger trugen von neuem glänzende Siege davon und schossen im ganzen sieben feindliche Flugzeuge ab; eines davon wurde von den Apparaten abgeschossen, die es anzugreifen versuchte, während diese ein wirkliches Bombardement auf die wichtigsten Verbindungsstellen des Altagoplateaus ausführten. Zwei weitere wurden von unseren Jagdgeschwadern zwischen Costalunga und dem Monte Maggio heruntergeschossen, die vier anderen von englischen Flugzeugen zwischen Ornello und Obergo auf dem linken Ufer der Plain abgeschossen.

Stiltenischer Bericht vom 1. Februar. Nach mehrfachen, ergebnislos verlaufenen Versuchen, uns die in der Gegend Sasso rosso erzielten Erfolge stetig zu machen, begann der Feind gestern nachmittags eine geschiefe Aktion, um uns von dem Monte di Val bela zu verdrängen, von wo aus unsere Abteilungen in einem Anlauf den Ausgang des Val di Melano genommen hatten. Ob jedoch der Angriff unsere Linien erreichte, gerieten die anstürmenden Feinde, dank der guten Marschbarkeit der Artillerie in unser mächtiges Sperrfeuer und mussten infolgedessen auf ihre Ausgangsstellungen zurückkehren. An der übrigen Front war das Artilleriefeuer mäßig stark. In den Städtekästen drängten wir eine feindliche Abteilung, die sich südlich Ocone näherte, mit Handgranaten zurück. Zwischen Posina und Alten waren unsere Patrouillen sehr rege. In der vergangenen Nacht waren feindliche Flieger vom See auf Bassano ab. Es gab einige Verluste. Der Sachschaden ist unbedeutlich.

Der Kaiser im Abine.

Belluno, 1. Februar. (AP) Der Kaiser traf in Begleitung des Chefs des Generalstabs Freiherrn v. Aeg am 31. Jänner seßt in Udine ein, wo er Truppen und Anstalten im Raum von Udine, Vazzano, Deggimo, Livenza und der Küste besuchte. Am 1. d. begab sich der Monarch in die kleine von Vittorio und Belluno, fuhr sodann von Abore nach Toblach, von wo er sich mittels Bahn nach Innsbruck begab und am 2. d. die Kaiserjägerausstellung erschien. Der Monarch, welcher um sein Wohle um den Frieden, durch innerpolitische und ihm besonders nachteilende Ergründungsfragen in Aufschluß genommen war, konnte aus der heiligen Annunziethalle Fortschritte in den militärischen Errichtungen dieses Kriegsschauplatzes und in der Verwaltung des Okkupationsgebietes fest seinem letzten Aufenthalte in Venetien ernehmen. Die Kommunikationen sind ganz größten Teile wieder freigemacht, die Reute in überwältiger Arbeit zusammengetragen, teilweise auch schon abtransportiert, die Straßen ausgebessert, zerstörte Brücken wieder hergestellt, die Bahnen zum großen Teil in Betrieb gesetzt. Die Leistungen der technischen Truppen und der Artillerieabteilungen gedachte der Monarch wiederholt mit warmen Worten. Die vielfach zerstörten, und geplünderten Städte und Dörfer sind wieder Ansiedlungen geworden. Die stolzenden Italiener brannten vielerorts die Häuser und Scheuern nieder, ehrannten Läden und Wohnungen. Nun kehrt namentlich die erste Bevölkerung zurück und wird von den österreichisch-ungarischen Truppen mit Lebensmitteln versorgt. Die Bevölkerung erkennt dankbar die korrekte humane Haltung der österreichisch-ungarischen Armee an und brachte dem Monarchen selbst in Ditschhausen Huldigungen, die von unseren Truppen gar nicht besetzt sind, dar. Der Monarch konnte allerdings diese Huldigungen nicht aufzulösen. Es widerstrebt seinem Empfinden, Leute auch nur durch Dank in ihren Treueverpflichtungen zu machen. Ein ehrenvolles war das Weberscheinwochen den Truppen und dem Monarchen, der sie im Siege geführt hatte. Der Monarch bestätigte die Truppenkörper aus allen Teilen der Doppelmonarchie und sprach viele Distiere und Mannschaften an.

## Auslandsbewegungen in Deutschland.

Berlin, 2. Februar. (R.V. — Wolffscheuer.)  
en gestiegenen Versprechungen des Reichskanzlers n  
Abgeordneten Bauer und Schnidi drückte d  
Reichskanzler die Grundsätze der gegenwärtigen  
Arbeitsmarktsituation in Groß-Berlin aus, monat  
liche Regierung von vorne herein den Standpunkt der  
Arbeiterhafe, daß sie nicht in der Lage sei, mit dem vor  
en Streikenden ohne jede gesetzliche Grundlage gewis  
en Arbeiterrat über politische Fragen zu verhandeln,  
wogegen sie stets die Bereitwilligkeit behauptete, d  
eine mit den politischen und gewirtschaftlichen Führern  
der Arbeiterschaft zu erörtern. Das Erklären der Al  
tenordneten Haase, Lebedow, Ebert und Scheidemann  
zusammen mit den fünf Funktionären der gewer  
kschaftlichen Organisationen vom Reichskanzler empfange  
n zu werden, stimmt mit den Grundsätzen der Reg  
ierung nicht überein. Er schlägt deshalb vor, daß a  
m gewöhnlichsten Versprechen je zwei Vertreter der be  
iden sozialdemokratischen Reichstagsfraktionen und der  
Reichskommunisten der Gewerkschaften teilnehmen sollen  
bei der des Reichskanzler anhembste, den Leitern der  
gewerkschaftsorganisationen noch drei andere Vertreter  
der Gewerkschaften beigegeben. Die Gegenseite ginge  
darauf nicht ein, und brachte einen neuen diesbezüglichen  
Vorschlag vor, wogegen Graf Hertling an seinem  
Vorbrüche festhielt. Die Gegenseite verzögerte hieran  
sich den Empfang der Abordnung. Aus dem Gespräch  
ergibt sich die Bereitwilligkeit der Regierung  
eurese Verteiler der Arbeiterschaft zu empfangen. Die  
Regierung müßte ablehnen, mit Vertretern solcher Son  
dergruppen zu verhandeln, die durch die Arbeitsschäden  
in Zeiten vaterlandsförderlicher Not beweisen haben,  
daß sie den Ernst ihrer schweren Verantwortung als  
Mitglieder der Gesamtheit des deutschen Volkes nicht  
verinnerlichen.

Ungarum

Budapest, 1. Februar. (B.B.) Die Verfassungspartei und die vereinigte Unabhängigkeit- und Arbeitspartei (Apponyigruppe) beschließen, ihre Parteien aufzulösen und in die neue Regierungspartei einzutreten. Von der Apponyigruppe sind fünf Mitglieder dieses Beschlusses nicht beigetreten.

Polen.

Wien, 2. Februar. (K.W.) Die „Wotrauer Zeitung“ bringt in ihrer Morgenausgabe vom 28. Jänner eine Melbung, wonach der Minister des Auswärtigen Graf Czernin den Mitgliedern der österreichischen Delegation gegenüber erklärt hätte, daß die Österreichisch-polnische Verhandlung fallen gelassen wurde und sich die Proklamierung der polnischen Republik mit dem Sieg in Warschau mit Abschluß an Russland vorbereite. Das k. k. Tel.-Korr.-Bureau ist ermächtigt, diese, auch in polnischer Sprache verfaßte Melbung des Okkupationsgebietes übergegangene falsche Melbung auf das entschließende zu dementieren. Der Minister des Auswärtigen hat weder diese, noch eine ähnliche Auskunft erhalten, welche eine derartige Zusage widersprechende Auslegung gestatten würde.

99

Petersburg, 1. Februar. (R.W.) — Agentur.  
Der Rat der Volkskommisären beschloß die Schaffung  
einer Roten Armee als Voltwerk der Macht der So-  
wjets, um nötigenfalls die reguläre Armee zu ersetzen.  
Das Mindestalter für den Eintritt ist 18 Jahre. Jedes  
Mitglied der Roten Armees muß mit seinem Leben  
die Errungenheiten der Oktoberrevolution, die Macht  
der Sowjets und den Sozialismus verteidigen. Für  
den Eintritt in die Rote Armee ist eine Empfehlung  
der demokratischen Organisationen notwendig. Die Sol-  
daten, roten Arbeiter und Bauern der Armee werden  
vom Staat vollkommen unterhalten und bezahlen außer-  
dem 50 Rubel. Die oberste Leitung liegt bei den  
Volkskommisären.

**H**aag, 30. Jänner. Der Petersburger Korrespondent der "Daily News" meldet: Die Rada als Regierung der bestehenden und bevorzugten Klassen hat viel mehr Angst vor den Bolschewiki als vor den Oesterreichern. Vor der Revolution hofften diese bevorzugten Kreise in der Ukraine auf die Hilfe Oesterreichs gegen den Jaruslaw, und jetzt hofften sie auf dieselbe Hilfe gegen die Bolschewiki. Die Folge davon sei, daß sie gerne aus materielle Bedingungen hin Frieden schließen würden. Gleich ihnen das, fordachten sie die Sowjetregierung in Petersburg in einer verzweifelte Lage eine verhältnismäßigliche Ausbruch der Revolution in Oesterreich. Die Frage sei nur, ob es der Rada gelinge, Frieden zu schließen, der vor die ukrainischen Sowjets sie in Fall brächte. Bekämen die ukrainischen Sowjets zuvor die Oberhand, so würden sie sich der Petersburger Regierung angeschlossen und Trotski's Politik unterstützen. Hierin liegt auch der Grund der Ankunft einer Abordnung der ukrainischen Sowjets in Brest-Litowsk. Sehe die Rada als Sieger aus diesen inneren Kämpfen in der Ukraine hervor, so werde die Lage Nordrusslands, das kein Getreide aus der Ukraine erhalten könne, sehr ernst. Jetzt bereits herrsche in Petersburg Flecktyphusepidemie als Folge der Unterernährung. Der Korrespondent fürchtet, daß der jetzige Zustand zur Anarchie und zum Sturm der Regierung führe. Das würde dann Nordrussland der Gnade Deutschlands ausliefern. Dem könnte nur vorgebeugt werden, wenn sich die Mittleren der Friedenskonferenz anschließen und Trotski unterstütteln.

**B**aßt, M. Männer. Nach einer Petersburger Haussiedlung dehnt sich der Bürgerkreis in den Provinzen immer weiter aus. Was Klein wird geneindet, daß die ultraliberalen Truppen durch ein Überbeschaffungsmonopol die ganze lokale Rote Garde entmobilisiert kommen. Zwischen Klein und Poltava ist das Eisenbahnnetz zerstört, die Brücken ebenfalls. Zwischen Briansk und Homel sollen die Ukrainer einen Erfolg erzielt haben. Zwei magistratische Regimenter sollen entwaffnet worden sein, dagegen halten sich die Magistratisten

Kremenshugs am Donjepr bemächtigt und sollen nun von dort nach Kiew vordringen. In der Krim wurde die lokale Rada durch die Massenmärsche aufgelöst. Alle Schiffsbefestigungen hätten den Rat der Volkskommunalfäre erkannt. Die Sondertruppen sollen auch bedeutende tatarische Streitkräfte bei Sata geschlagen haben. Nach einem Kampf mit den Tatarren hätten sie sich Theodosias bemächtigt. Am Ural kam es zwischen Orenburg und Uluguluk zu heftigen Kämpfen zwischen Massenmärschen und Kosaken. Im Kaukasus ist im Tiflis ebenfalls der Befreiungskrieg ausgetragen.

Berlin, 30. Januar. Die Nachrichten, die von der russischen Front vorliegen, gehen zum großen Teil dahin, daß der Einzug der Rada in Kiew zum Vorzeile der massenmäßigen Regierung in Charkow nahezu. Wie weit diese an der Front verbreiteten Meldungen auf tatsächlichen Unterlagen beruhen, oder nur geschönt von den Bolschewiki ausgeübt sind, läßt sich schwer feststellen. Ein genaues Bild über die Lage in der Ukraine kann also noch nicht gewonnen werden. Die Russen sind weiterhin bemüht, ihre Truppen aus der Ukraine herauszuziehen und im Norden zu sammeln. Der achte russische Armeekorps scheint die Loslösung aus der Front zu gelingen, während die neunte Armeekorps bei den ukrainischen Truppen auf Widerstand stößt. Die vierte russische Armeekorps hat ebenfalls beim Rückzug mit Schwierigkeiten zu kämpfen, und die schweiz. erklärt, nachdem sie anfangs kleinere Erfolge gegen die Rumänen zu verzeichnen hatte, eine erhebliche Niederlage. Die Kämpfe zwischen Rumänen und Rusland dauern an, und es erwacht wieder der Gedanke, als wollten die Rumänen sich in Besitznahme ein Fanstypus für die Friedensverhandlungen hoffen. Meldungen an der russischen Front besagen, daß gegen die Rose Garde eine sogenannte Weiße Garde gebildet wird. In Finnland sollen zu dieser Weißen Garde bereits 75.000 Mann gestossen sein, und es wird auch davon gesprochen, daß Finnland die Hilfe eines benachbarten neutralen Staates gegen die Bolschewiki in Anspruch nehmen will.

Wie die „Rötsch“ meldet, beantragte die Smolny-Regierung die Verwaltung des russischen Generalsstabes mit der Ausarbeitung eines Entwurfs für die Organisation einer Volksarmee nach schweizerischem oder montenegrinischem Muster, die das stehende Heer in Russland nach Friedenskriegen ersetzten soll. Das Volkskommissariat erließ vorher eine Bekanntmachung, daß alle Generäle der russischen Armee über 45 Jahre und alle jüngeren Offiziere, die eine gewisse Altersgrenze erreicht haben, ebenso verabschiedet werden wie die Soldaten über 36 Jahre.

Wie die „Tsvetja“ in Helsingfors meldet, erließ die „Verwaltung der Nordfront“ eine Verfügung, wonach in Unterdruck der Schwierigkeiten, die dadurch entstanden sind, daß die Soldaten in der Etappe sich weigern, Arbeiten auszuführen, dort Kriegsgefangene in größerer Anzahl beschäftigt werden sollen. Im Falle des Bedarfs sollen diese mit Soldatenproviant und Uniformen versehen werden.

### Schweiz.

Bern, 1. Februar. (RV.) (Amtlich) Die allgemeine höhere und niedrige Lage läßt es dem Bundesrat notwendig erscheinen, die zurzeit für den Grenzschutz ausgestellten Truppen durch die Bildung einer Reserve zu verstärken.

### Amerika.

Washington, 31. Januar. (RV.) In einer Rede sprach Präsident Wilson die Gründe, die die Vereinigten Staaten zum Eintritt in den Krieg gezwungen haben und sagte, Deutschland habe nicht nur die Gerechtigkeit gründlich verletzt, sondern auch die Völkerrechte und die Freiheit. Die deutschen Regierungen suchen ihre Macht derart auszunützen, daß das Wirtschaftsleben Amerikas abgeschnitten würde, soweit der Verkehr mit Europa in Betracht kommt, um das amerikanische Volk auf seine Erbhälfte zu beschränken. Bezuglich der Erte verlangt Wilson eine Stellungnahme des Senats und erklärt, die Regierung glaube, daß die Arbeit der Antislavery und die Hinrichtung des amerikanischen Landwirtes den Krieg zu einem ruhmvollen Ende bringen würde.

Washington, 1. Februar. (RV. — Reuter.) Das Schiffssammelteilte die Ernennung des Ausschusses mit oberster Befehlsgewalt über amerikanische, alliierte und neutrale Schiffe mit, die aus amerikanischen Häfen auslaufen.

### Die Grundlagen der modernen Landwirtschaft.

Von Dr. Arnold Winkler, Professor an der Universität Freiburg i. b. Schweiz.

#### (Schluß)

Den Kräfteforschung also der Landwirt durch genügende Düringung. Aber da, bei dieser Beeinflussung der Bodenrente, spielt der Absatzmarkt der Bodenerzeugnisse eine weit größere Rolle als beim Verkauf am Markt für sich. Denn je weiter sich der Absatzmarkt vom Ursprungsort entfernt befindet, um so mehr Dürungsmittel gehen dem Boden verloren und müssen anderweitig, auch als künstliche Mittel, beschafft werden. Daher entsteht die größte Schädigung des Ackerbodens, nämlich durch großen Getreideexport ins fernere Ausland. Der Landwirt kann demnach trotz mehr Kräfte seinem Boden unter Aufwendung geringer Kosten sparen, als ihm der Markt für seine Produkte wahrgerichtet wird. Die Beschaffung von Düngemitteln hat letzten Endes an zwei Umständen ihre Grenze: zunächst an den hohen Transportkosten, die schwierig die ganze Vermehrung unterstützen machen können, und dann in der Schwierigkeit, den Dürung in brauchbaren Zustände über große Entfernung zu begleiten. Alle den ersten Fall, der momentan den isolierten Landwirt hat treffen kann, gibt es allerdings eine Abhilfe, die im Zusammenhang einer Anzahl Landwirte oder ganzer Gemeinden zu landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften liegt. Und in der Tat scheint die ganze Landwirtschaft auf diesen Weg von der modernen Entwicklung gewiesen zu werden.

Mit der Düringer, der Pflanzennährstoffversorgung allein ist es aber noch nicht getan. Da die moderne Landwirtschaft hat in steigendem Maße auch auf die geistige Dürungserziehung zu sehen, weil sie sich anders die Erhöhung oder auch nur Ausgleichung der Erträge bei der fortwährenden Bodenbeanspruchung nicht sichern kann. Zu diesem Zweck wird rationell die Technik angewendet, mittels der es möglich ist, Schichten des Bodens zu berücksichtigen und zum Ertrag heranzulegen, die das jährliche normale Pflegen auch durch die tiefe Herbstfrüchte nicht erreicht. Es ist klar, daß ein ausgiebig gelockter Boden und eine hierdurch erzielte größere Feuchtigkeit der tieferen Bodenschichten die Entwicklung steigender Wurzel begünstigen. Man ergibt auf diese Weise außer der besseren Wassererfassung der Pflanzen auch eine günstigere Nutzung des Bodennährstoffes, so daß die Tiefkultur lediglich die notwendige Ergänzung der ersten Bedingung, der Düringerzufuhr ist. Allerdings ist auch die Tiefkultur im zureitenden Verhältnisse wieder nur eine Folge maschinelner Möglichkeiten, deren Verwertung aber gerade den Zug der Landwirtschaft in die moderne Entwicklung bedeutet.

Was der moderne denkende Landwirt so auf seinen Grund und Boden an Kräften und Kosten in richtiger Abschätzung des Notwendigen verwendet, erhöht den Wert seines Bodens. Nicht das Gefamterträgnis des Bodens stellt seinen Wert dar, sondern das Recht am Besitz und die Möglichkeit seiner Bearbeitung. In seinem Boden hat der Landwirt eben die Kapitalisierung seiner Rente zu schaffen und so den Wert zu bereitstellen. Und weil ungekennert die Rentabilität dieses Kapitals sich nur im jährlichen Ertrag äußern kann, wird er durch Benützung der modernen, d. h. maschinellen Hilfsmittel und Kräfte danach trachten, die Rente nicht sinken zu lassen, also das Kapital nicht angreifen zu müssen. Gerade das ist die Absicht bei der Bodenbearbeitung.

#### 3. Die Maschinenarbeit.

Wir haben bereits erwähnt, daß aller menschlicher Fortschritt auf der Erhöhung und zweckmäßigen Ausnutzung der Arbeitskraft beruht. Nicht auf die Masse der Produktion kommt es zunächst an, sondern auf die leichtere Produktivität, wenn auch erstere gewöhnlich die notwendige Folge der letzteren ist. Daher muß die gesamte Wirtschaft gar sehr die wichtigste Rolle verschärfen, welche der Bevölkerung aller technischen Hilfsmittel für die natürliche Menschenkraft zuwachsen. Es ist schwer, sich die gewaltige Umwälzung in ihrer ganzen Größe darzustellen, welche in der neuere Zeit Dampfkraft und Elektrizität im Wirtschaftsleben hervorbrachte. Die eine wichtige Erkenntnis hat man wohl allese aus dieser Erscheinung geschöpft, daß der mit Maschinenkraft ausgerüstete Mensch mehr Wirtschaftskraft besitzt und durchaus größere Erträge erzielt, als der nur mit den natürlichen, ihm angeborenen Kräften selbst unter den günstigsten Bedingungen arbeitende. Das gilt hauptsächlich überall da, wo es sich im besonderen um Kraftgewinnung handelt und wo der Mensch sehr von der ländlichen Natur abhängt.

Das ist überwiegend in der Landwirtschaft der Fall, und trocken ist man gerade auf diesem wichtigsten Gebiete der menschlichen Verstärkung verhältnismäßig rückständig geblieben in bezug auf die Bewertung der modernen Hilfsmittel. Das hat seine Ursache wohl darin, daß auf diesem Gebiete die Erfolge der Technik sich nicht so unmittelbar wie in anderen Zweigen zu äußern vermögen, und daß scheinbar der traditionell geübte Weg zur Bodenausführung billiger zu stehen kommt.

Beide Gründe sind aber durchaus vernünftig, ja sie sind vielleicht eben die Ursachen des sozial und politisch niedrigeren Kulturstandes, in dem sich das ländliche Land gegenüber den Städten befindet. Es liegt an der Hand, daß der Mensch um so unfreier und schwächer ist, je mehr er die Natur für sich arbeiten läßt und von ihr abhängt. Das beweisen namentlich die russischen Erbgegenden, wo die Menschen weniger Herren als Sklaven der Natur sind. Freilich wird die technisch geförderte Arbeit von der Natur nicht freiwillig unterstellt; aber gerade sie bildet die Grundlage einer besseren Art des Kulturstandes. Der Mensch kann so an der Stelle bloßer Furcht und Hoffnung die Kunst der Technik sehen und da willkommen eingesetzt, wo seiner Hände Arbeit sonst auf Lohn verzichten müßte. Im gleichen Ausmaß möchte aber auch das Gefühl der sozialen Unabhängigkeit und der Gleichwertigkeit gegen über den Städten und deren Kultur. Was die ländliche

Standpunkt minderer Schätzung zurückläßt, war von der ersten trock. ihrer immensen Wichtigkeit selbst bei Schuldet, indem sie sich zur modernen Ausfassung vom Wesen der Technik nicht aufzuschnüren vermochte, also gestalt hinter den Städten zurückblieb. Der moderne Landwirt weiß aber, was für eine Macht die Technik im Wirtschaftsleben ausübt und weiß, daß sein Beruf gerade durch die Anwendung maschineller Kräfte den Charakter selbstgeschaffener und selbstbewußter Freiheit empfängt.

Davon ferner, daß der landwirtschaftliche Betrieb ohne Verwendung von Maschinen billiger zu stehen käme, kann schon gar keine Rede sein. Zunächst wird durch die soziale Entwicklung, wie schon gesagt, eine starke Verbesserung der menschlichen Arbeitskräfte herbeigeführt, die im besondern ihre Urtheile im Stile ge ringerer Angebot hat. Und dann muß auch der Landwirt leistungsfähig und konkurrenzfähig bleiben. Er kann aber beides nicht, soviel ich Ihnen schon die Betriebskosten und naturgemäß sinkender Bodenertrag und nicht erst die steigende Nachfrage hindern, mit den Preisforderungen in angemessenen Grenzen zu bleiben. Wir wissen aber, daß gerade die Indienststellung von Maschinen diesem Bedürfnis genügt. Auch bei kleineren Wirtschaften ist es kein Grund dagegen, daß etwa ein Dampfzug ejri auf einer Bodenfläche von 1000 Hektar voll ausgenutzt werden kann. Denn das moderne System der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, das sich an der gemeinsamen Verwertung möglichst vieler Maschinen begründen muss, leistet dem Einzelnen in dieser Beziehung die wirksamste Hilfe.

Unabhängig ist in diesem Zusammenhang noch etwas sehr Wichtiges zu sagen. Es ist die gewöhnliche Annahme, daß der wirtschaftliche Fortschritt von der Menge des verfügbaren Kapitals abhänge. Das ist aber nur dann wahr, wenn man unter Kapital nichts anderes als das Mittel zur Produktion versteht und nicht vielleicht bloß bereitstehende Geldsummen für Arbeitslöhne. Letztere Meinung verbietet sich schon deshalb weil auch noch so gesteigerte Arbeitslöhne nicht unwendig mit einer gesteigerten Intensität der Wirtschaft verbunden sein müssen. Auch soll ja in der Wirtschaft nicht Kapital verbraucht, sondern erzeugt werden. So will ich unter dem landwirtschaftlichen Kapital die Summe von Fähigkeiten und Kräften zu begreifen, durch welche technisch erst die Erzeugung weiteren Kapitals ermöglicht wird. Die technischen Hilfsmittel, die Maschinen, stellen demnach das echte Betriebskapital des modernen schaffenden Landwirtes dar, mittels dessen er sich freie Rente schafft; und von diesem Kapital allein in der Fortschritt abhängig, weil es die wertvollste Grundlage der modernen Landwirtschaft ist.

### Beschiedene Nachrichten.

Vom Volksbund für Freiheit und Vaterland. Eine am 26. Jänner in Berlin abgehaltene Sitzung des Vorstandes des Arbeitsbezirkes und Arbeiterausschusses des Volksbundes für Freiheit und Vaterland erließ folgende Aufforderung: Vorstand, Arbeitsbezirk und Ausschuss des Volksbundes für Freiheit und Vaterland begrüßen in ihrer aus allen Teilen Deutschlands beschiedene Tagung am 26. Jänner 1918 mit besonderer Freude die Erklärung des Staatssekretärs v. Kühlmann vom 25. Jänner 1918, daß volles Einverständnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn herrsche. Der Volksbund verurteilt auf das entschiedenste alle Freizeiten, die gezeigt sind, das gute Verhältnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn zu föhren. Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit hat nichts zu tun mit derartigen Maschinenkriegen. Im Verein mit seinen Bundesgenossen tritt es für Beendigung des Weltkrieges durch ehrliche Verständigung mit den Gegnern ein. Nichts würde die innere Einigkeit des Volkes mehr stärken als eine rasche Erledigung des preußischen Wahlrechts auf der Grundlage des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlschreins. Die Vorläufe im Auschluß des preußischen Abgeordnetenhauswesens müssen den Eindruck einer bedeutsamen Verschleppung hervorrufen und sind geziignet, kräftige Empörung in den meisten Volksbezirken zu erwecken. Zugleich bedauert der Volksbund für Freiheit und Vaterland, daß die Forderungen des Reichstages auf freiere Handhabung der Demokratie und des Vereins- und Verfassungsschutzes bisher bei den beteiligten Stellen kein höhr gefunden haben. Die Mäßigung, die die Forderungen hat, ohne Zweifel die Stimmung der breiten Volksmassen in sehr ungünstige Weise beeinflusst.

Zu den Friedensverhandlungen. Die „Kriegszeitung“ schreibt: Wenn Trotski behauptet, die Vertreter der Mittelmächte machen nur scheinbare Zugeständnisse, so finden wir, daß sie in ihren Zugeständnissen schon außerordentlich viel: nach unserer Meinung zu weit gegangen sind. Sie haben sich nicht nur dazu verstanden, daß die Entscheidungen der Vertreterkörper schaffen, in denen sie mit Recht schon die Ausübung der Selbstbestimmungsrechte erblicken, durch ausmaßige Abstimmung ergänzt werden, sondern am Samstag hat sich Herr v. Kühlmann im Hauptausschuß auch dazu erklärt, daß diese ergänzenden Wahlen und Abstimmungen nicht erst nach dem Abschluß des alten Friedens, sondern schon nach dem Friedensschluß von Russland eingerichtet werden sollen. Da in der Raumungsfrage ein weiteres Radiebenen

unserer Seite ausgeschlossen erscheint, so sind wir damit an der Grenze unserer Zugeständnisse angelangt. Weitere Verhandlungen haben deshalb, zumal auch Trotki erklärt, daß die russische Delegation unbedingt auf ihrem Standpunkt verharren werde, unseres Erachtens keinen Zweck mehr. Über deshalb sollte ihr baldiges Ende in Aussicht genommen werden. Man hat den Waffenstillstand, der ja nur bis zum 17. März abgeschlossen war, bisher stets durch Nichtkündigung fristlos verlängert. Der nächste Termin zur Kündigung wäre heute in acht Tagen, am 4. Februar. Bis dahin wird sich endgültig herausgestellt haben, ob die Russen an ihrer Verschleppungstat bestehen werden oder nicht. Über wen erstes der Fall sein sollte, so werden daraus die Folgerungen zu ziehen sein: Das schlägt uns um so notwendiger, damit die Herren Trotki und Lenin nicht den eigentlichen Zweck ihrer Verhandlungen erreichen.

Über die Politik der Ukraine. Über die ukrainische Politik gehen dem „Tempo“ aus Rumänien nachstehende Mitteilungen zu: Die Majoritäten aus Kiew und mehr beeinflusst wird durch die Sorge um den Schutz des Gründungsentums und anderer materieller Interessen, die durch die von dem maximalistischen Regime erzeugte Anarchie bedroht sind. In ihrer gegenwärtigen Zusammenfassung sind die ukrainischen Truppen fast entfloßen, die Feindseligkeiten nicht mehr aufzunehmen; nur wenn eine neue Armee mit neuen Kadern, und zwar ausschließlich ukrainischen, im Innern des Landes gebildet wird, könnten die Truppen verantwaltet werden, wieder in die Schlachtfelder zurückzukehren. Anderseits machen die Maximalisten, obwohl sie über wenig starke Verbände verfügen, Fortschritte, und die Verbündeten der Rada und der rumänischen Armee mit dem übeligen Russland sind keineswegs gefestigt. Unter diesen Umständen scheint die Rada den Wunsch zu haben, gleichzeitig mit beiden kriegsführenden Gruppen Unterhandlungen zu pflegen. Es scheint aber nicht zweifelhaft, daß die unmittelbare Sorge der Grundbesitzer, Kaufleute und anderer „Bourgeois“, um die Wahrung ihrer Interessen diese verlaufen könnte, eher eine deutsch-österreichische Intervention anstreben, als ein weiteres Umsturzgreifen der gegenwärtigen Anarchie zuzulassen. Die Alliierten könnten diesem Verfahren nur wohlauf entgegenkommen, wenn sie selbst in der Lage wären, den bedrohten Westen zu schützen und die Räte wieder herzustellen.

Frankreich und die Bundesgenossen. Die „französische Zeitung“ schreibt: Wie sehr sich auch der französische Krieger im Laufe des Krieges daran gewöhnt haben mag, mehr auf fremde Hilfe als auf eigene Kraft zu bauen, so bleibt doch in den geheimen Fällen seines Herzens ein Rest von gekräuseltem Nationalstolz angesichts der Bundesgenossen, die sich aus Frankreichs Boden häuslich eingerichtet haben. Zur Beurteilung solcher Bedenkenlosen ist offenbar ein Gutachten über die staatsrechtliche Stellung der in Frankreich kampierenden Freiwilligen vorgesehen, das sich der „Tempo“ von Herrn Clunet, dem bekannten Fachmann des internationalet Rechtes, verschrieben hat. Was zunächst die belgische Regierung betrifft, so genehmigt ihre Mitglieder, wie Clunet ausführt, zwar durch ungeschriebene Vereinbarung die Vorrechte der Diplomaten jedoch nur für ihre Person, nicht aber für die ihnen in Sainte-Wrede und Havre zur Verfügung gestellten Dienstlichkeiten, die durchaus die staatsrechtliche Eigenschaft von französischem Gebiet bewahrt und ausschließlich der französischen Obrigkeit unterstehen. Die verschiedenen Bureaux der fremden Heeresverwaltungen werden ebenfalls nicht als exekutorial betrachtet. Für das von den fremden Armeen selber besetzte Gebiet ergibt sich die staatsrechtliche Lage aus dem von Clunet mit Beispielen aus der Vergangenheit belegten Gebrauchsrecht der „eingewilligten Besetzung“, die in ihren Konsequenzen freilich manches mit der „militärischen“ Besetzung gemeinsam hat. Namentlich über die fremden Armeen in den von ihnen besetzten Gebieten die militärische Gerichtsbarkeit aus, ohne Unterschied der Nationalität der Dellingen. Um Abgrenzen aber sind auch diese Gebiete nicht exekutorial. Havre, Calais, Dieppe, Cherbourg, Caen usw. sind nach wie vor „französische“ Städte. Frankreich bleibt der Herr im eigenen Hause“, schließt Clunet sein Gutachten. Das es aber nötig wurde, dies durch eine gelehrte Abhandlung besonders dargut zu stellen, wird seinen Lesern vielleicht doch einen bitteren Nebengeschmack verursachen.

Palästina als unabhängiger Staat. Wie das „Vor-Tagblatt“ erfährt, wird die englische Regierung dieser Tage den unabhängigen Außenstaat im Palästina mit der Hauptstadt Jerusalem proklamieren. Die heiligen Städten sollen neutralisiert werden.

Ein Dichterbuch bei Strindberg. Ein dänischer Dichter, Hans Heide, hat kürzlich in einer Zeitung von einem Besuch, den er Strindberg abgeleitet hat, eine Schildderung gegeben, die verschiedene Gesellschaften, für den schwedischen Dichter sehr bezeichnende Züge aufweist. Heide war gekommen, um Strindberg seine Gedichte vorzulegen. Über das schien dieser vorerst kein Interesse zu haben. Unaufhörlich ging er im Zimmer auf und ab und erst nach einer ganzen Weile blieb er stehen, wandte sich dem Gäste zu und sagte: „Nehmen Sie Platz.“ Aber dann begann er wieder auf und ab zu gehen, und Heide hatte das unheimliche Gefühl, zu ungelegener Stunde gekommen zu sein. Da begann Strindberg: „Auf meinem Morgenzeitungspapier

habe ich heute Nein zu einem armen alten Manne gesagt, der mich um eine Gabe bat. Sonst pflege ich immer zu geben, wenn ich kann. Ich weiß nicht, weshalb ich heute Nein sage. Nun habe ich keine Ruhe. Sehe ich ihn noch einmal wieder, so soll er einen Zettel (Papiergelb) haben. Ich muß Frieden haben.“ Und an dieses Bekennnis folgte Strindberg nun eine Darstellung seines ländlichen Lebenslaufes. „Gehen Sie, junger Mann, ich gehe jeden Morgen um sieben Uhr aus. Da trifft man die Tot, mülde von ihren Strafverhandlungen straflos, strahlt. Ich gehe immer denselben Weg. Um neun Uhr frühstückt ich. Keine Zeitung. Zu weinen lese ich die Nachrichten im Schaufenster. Das ist vollkommen ausreichend für das Frühstück. Die Kommentare behalte ich selber. Von zehn bis drei schreibe oder lese ich. Das ist die beste Arbeitszeit. Keine Nacharbeit! Schlag drei Uhr sehe ich mich zu Tische; einsame Stille, aber immer ein Schnaps, und dann folgt die Dämmerung, Nachdenken und Musik.“ Der Besucher fragte: „Gehen Sie nie ins Theater?“ Strindberg antwortete: „Nein, niemals. Nicht einmal, wenn meine elterlichen Söhne aufgeführt werden. Und das erignet sich übrigens so selten. Ich muß sterben, um gespielt zu werden.“ Nun endlich fragte Strindberg den Dänen nach seinen Gedichten. Der gab sie ihm. Sie sahen vor dem Kamine, wo ein Holzfeuer brannte, Strindberg las ein Gedicht nach dem anderen. Er sagte nicht ein Wort. Einige legte er auf den rechten Arm seines Stuhles, andere auf den linken. Als er fertig war, sagte er mit seiner weichen, milden Stimme: „Die da — und er zeigte auf das eine Häufchen — sollten Sie behalten, aber eine Zeit liegen lassen. Die hier aber verbrennen wir.“ Und bevor Heide noch ein Wort sagen konnte, hatte er sie ins Feuer geworfen. „Nun sollen Sie Bekanntheit mit dem Feuer machen, dessen Sie ermangeln. Feuer, Feuer, junger Mann!“

In besondere sind sämtliche Bahnhofstationen nach den aktuellen Bezeichnungen ausgewiesen. Die östlichen Teile von Finnland und Schweden fallen in den Rahmen der Rade, im Westen ist sie begrenzt durch Berlin und Kopenhagen, so daß die bei den begonnenen Feindesverhandlungen viel genannten Gebiete von Estland, Kurland, Livland und Litauen rings um die Ostsee rechtlich erscheinen. Eine Karte zeigt St. Petersburg. Das große Blatt (117 : 87 cm) kostet Kr. 3.60 und ist durch den Verlag von Ullrich & Co., Wien, 1. Bez., Kohlmarkt 9. und durch jede Buchhandlung zu beziehen.

**Ein Blick in den reich illustrierten Hauptkatalog des Export- und Verkaufshauses Hanns Konrad, K. u. K. Hoflieferant, Berlin Nr. 1845 (Böhmen), überzeugt Sie von der Leistungsfähigkeit dieses Weltaufes, weshalb niemand untersetzen sollte, vor Einkauf von Gebrauchs- und Geschenkartikeln aller Art mittels Postkarte um diesen Katalog zu schreiben, welcher an jedemort umsonst und portofrei versendet wird.**

## Literarisches.

Die bange Nacht. Roman von Adolf Köster. Verlag von Albert Langen, München. Geh. M. 4.50, geb. M. 6.—

Literarisch Bewanderte werden sich erinnern, daß dieser Autor bereits vor mehreren Jahren mit seinem Novellenband „Die zehn Schornsteine“ eine starke Talentprobe erbracht hat. Das vorliegende Werk, sein erster Roman, zeigt uns die Gestaltungsfähigkeit Kösters in stiel ausschallender Kurve. Das Thema des Buches: Der seelische Kampf der Jugend- und Entwicklungsjahre eines in seinen Vorzügen und Fehlern besonderen Menschenkindes und seine idyllische Entstaltung durch bewußtes Aufgehen in der großen Idee unserer Zeit, ist auf dem Hintergrund Schleswig-Holsteins und Hamburgs gezeichnet, die Köster mit großer Liebe und überreicher Plastik vor uns hinstellt. Ein schönes, ehrliches Werk. Heimatkunst im besten Sinne des viel missbrauchten Wortes.

Mittag. Neue Gedichte von Anton Wildgans. Verlag von L. Staackmann in Leipzig. Geh. 4 M.

In seinem neuen Gedichtband zeigt der schon zu hohem Ruhm gelangte Dichter keine unermessliche Veränderung seiner lyrischen Phrasenomnie. Die gleiche feinlich tief empfundene Gedanken, wie sie schon in „Herbstfrühling“ und „Und hättest der Liebe nicht“ so rein und lebenswarm uns entgegenraushte, ist auch diesmal zu finden, der breite Strom seiner pathetisch aufschäumenden Rhyme fließt mit unverminderter Kraft dahin, und der Bilderschatz seiner hochdichten Sprache ist von derselben Höchstheit, die uns in seinen ersten Gedichtsammlungen so sehr erfüllte. — Ein Ohr, das für lyrische Feinheiten empfindlich ist und mit dem Herzen mitzuhören versteht, wird freilich im Grunde dieser neuen Gedichte einen Unterschied bemerken, der früher viel weniger zum Ausdruck kam: Sie sind herber, strenger, in sich gekleiner als die früheren und zeigen den Dichter als Einsamkeitshelden inmitten seiner Geisteswelt, die alles Kleinliche des Hintergrundes überwunden hat und im Glücke des Alleinlebens die einzige Befriedigung findet. In diesen Bahnen eines tieffiven Innsichtgehens bewegen sich die meisten Stücke des vorliegenden Bandes; dazwischen sind Wildgans einige Verse von leichterem Fluss eingefügt, so das wunderschöne „Sternenwandaus“, ein Gedicht, dessen Wert ich sehr hoch einschätze und das sicher Volkstümlichkeit gewinnen wird. Es wäre eine sehr warm zu begrüßende Übersetzung, könnte uns Wildgans, dessen Lyrik Gescheh läuft, im Gedanklichen also tief zu versinken, mehr Gedichte jähler Art bringen. Aus dem Einfachen ergibt sich ja für den Lyriker die Möglichkeit, zu stärkster Wirkung, denn nichts vermag so dauernd in der Seele des Volkes lebendig zu bleiben wie ein idyllisches, dem Spekulativen ganz und gar entrücktes Gedicht. S. V. Fangor.

## Militärisches

Hofratinalats.-Tagesbefehl Nr. 31.

Garnisonsinspektion: Oberleutnant Neumayer.

Militärische Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“ Marinestabsarzt d. R. Dr. Schäffer, in der Marinestabschule (Spital) Marinestabsarzt d. R. Dr. Bartok.

**8 Heller** (zu Postkarte) kostet Sie eben kostenlos zugestellt wird.

**Erste Uhrenfabrik Hanns Konrad**  
k. u. k. Hoflieferant, Berlin Nr. 1845 (Böhmen).  
Nickel- oder Stahl-Arker-Uhren. K. 26.— 30.—  
Weißmetall- (Gloria-Silber). Goldene od. Schaffhauser  
Doppelmantel K. 35.— 40.— 50.— 60.— Weckeruhren  
K. 10.— 18.— 20.— 3 Jahre Garantie. Versand per Nachnahme.  
Umtausch gestattet oder Geld zurück! 30.—

**VERTRÄTER**  
(auch reelle Agenten und Damen)  
für Privatkundenbesuch im Praxis- und dauernden sehr  
guten Verhältnis durch Vertrag überlieferte Artikel.  
Postkarte an:  
S. Müller & Co., Wien, I. Falkestraße 154.

**Kleiner Anzeiger.**

Ein gewöhnliches Wort & neuer, ein fettgedrucktes Wort  
G. Helfer: Minusklasse I Kronen. — Für Anzeigen in der  
Kontingenztarife wird die doppelte Gebühr berechnet.

**Zwei möblierte Zimmer** zu vermieten. Via Eustachio 2.  
Monte Carlo. 241

**Möbliertes Zimmer** zu vermieten. Via Bicole 29, 3. Stock.  
250

**Gefürt** wird möblierte Wohnung oder zwei Zimmer für verheiratete Offizier, dessen Frau nur vorhergehend nach Pola kommt. Adresse in der Administration des Blattes. 287

**Wohnung** mit zwei Zimmern, Küche und Zubehör, eventuell auch Kabinett, zu leieen gesucht. Anträge unter „B“ an die Administration d. Bl. gr.

**Möbliertes Zimmer** mit Küchenbenutzung sucht kinderloses Ehepaar. Anträge unter „Z F“ an die Administration. 288

**Reites, streng repariertes Zimmer** von Offizier erntet oder ab 1a. d. zu mieten gesucht. Anträge an die Administration unter „Nr. 255“.

**Hegen** Seltner, Gleichenberger Enzianquelle, Emser Josef, Loser Jakob, Sternov und Hunyadi Jakob frisch aufgekommen bei Antonelli.

**Grammophon**. Phonograph und überspielter ungarische Platte, ton zu verkaufen. Via Campomorizo 27. 1. St. 242

**Bordanz** (in guten Zustand) wird für große schlanke Statur sofort gekauft. Anträge Via Medolino 2, 2. St., links. 240

**Gartendarbeiten** (auch für Standen) sucht A. Fischer, Han-

delnabteilung delegiert, Pola, Medolinistraße 86. 200

**Wand** für alles tagüber gesucht. Restaurant Blohner, Via Tolosani 15. 80

**eine Person**, die mir Unterricht in Buchhaltung er-

teilt. Eigene Bücher. Anzufragen bei Hawlik, Via Bur-

bacan 6, 1. St. links, von 9—11 und von 9—3 Uhr. 100

**Verkäufer** ist ein schwarzer Polizeihund, kärt auf den Na-

men „Edi“. Abzugehen gegen Belohnung. Via

Eurolo 27, Parteire. 288

**Klinisches Rezept-Calenderbuch für praktische Berufe.**

Sammlung der an den Kliniken gebräuchlichen und bewährtesten Heilformeln. K 4-84.

Vorzeitig in der Schinner'schen Buchhandlung (Makler).

**Politeama Ciscutti: Pola**

**Heute Sonntag**

**Kino-Vorstellungen**

mit nachhaltendem Programm:

**TEODORA.**

Historisches Drama.

**BAD EHOTEL.**

Lustspiel.

Vorstellungen um 2, 3-30, 5 und 6-30 Uhr p. m.

Eintrittspreise für diesen Film: Eintrittskarte für Parterre und Logen 1 K. Logen 2 K. Fauteuils 50 h. Galerie 40 h.

Nur für Erwachsene. **Salonorchester.**

**OOOOOOOOOO****Kino des Roten Kreuzes**

Via Verga Nr. 34.

**Programm für heute:****Das Gesicht im Mondchein.**

Kriminaldrama in 5 Akten aus alter Zeit mit Robert Warwick.

Fest. Vorstellungen um 2-30, 3-55, 5-20, 6-45 p. m.

Preise der Plätze: 1. Platz 1 K., 2. Platz 40 h

Programmänderung vorbehalten.

**OOOOOOOOOO****KINOTHEATER „IDEAL“**

Custozaplatz.

Heute, Sonntag, auf allgemeines Verlangen.

**In hoc signo vinces!**

Historischer Film in 5 Aufzeichnungen

Vorstellungen um 2-30, 4, 5-30 und 7 Uhr p. m.

**Bei Blasenleiden und Ausfluss**

sind Uretrosan-Kapseln (Marke Bayer)

ein bewährtes Mittel.

Anwendung ohne Beschränkung. Preis V 5.— pro Vorrat.

Dose von 8-10 Stück zu bekommen. Preis für 3 Schachteln K 1.

(komplett K 1) franko. Diskr. Versand. Allesiges Depot in

**Apothek „Zum römischen Kaiser“**

wien, L. Wollzeile Nr. 15, Abb. 32.

Verlangen Sie ausdrücklich nur „Uretrosan“.

**Oesterreichisch-ungarischer Baukalender**

für das Jahr 1918. Preis K 1.

Verlangen Sie ausdrücklich nur „Uretrosan“.

**2. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Foto 1**

Alfred Martinez:

**Seemannsständcher**

Für Gesang und Klavier. — Preis K 2.—

**Seideneinkaufsstelle Henkel**

Wien, IX., Alserstraße 46.

Ich kaufe je nach Art und Qualität Seidenstrümpfe zu

besten Preisen. Säidenfäden je nach Art und Qualität

K 60.—. Säidenabfälle und Fleckerl je nach Art und Qualität

K 50.—. Zahl die höchsten Preise für alte zerrissene

Seidenabläuse, Säidenstücke etc., sowie für Abfälle von T

Wolle und Leinen, alt und neu. Kaufe auch Säcke und

Ballagen. Sonst an obige Adresse Pakete. Zähle pro

per Postsparkasse den entfallenden Betrag.

**R. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe**

Zentrale in Wien. — Aktienkapital und Reserven 275 Millionen Kronen.

Die Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe wurde provisorisch nach

**Laibach**

verlegt und sind alle Korrespondenzen an folgende Adresse zu richten: Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Filiale Pola — Laibach.

**Die Doppelgängerin.**

Roman von Erich Feuer.

45 (Nachdruck verboten.)

„Wenn Sie Stillschweigen über das beobachten, was ich von Ihnen verlange, haben Sie nichts zu hoffen.“ legte sie so ruhig, wie ihre Erregung es ließ, gleich. „Meines Schweigens sind Sie sicher; sonst wäre ich nicht hier!“

Das schien dem Weibe einzuleuchten. Wenn sie erwartete, indem ihre knochige Hand mit den krebsartigen Fingern die Banknote in der Tasche verschwinden ließ:

„Na gut. Woher wissen Sie übrigens meine Adresse?“

„Aus einem Inserat in der Zeitung.“

„So ja! Wie nun los! Wo drückt der Schuh?“

„Ich wünsche von Ihnen ein ärgerliches Attest über ein Leben, das ich nicht besiegt. Sie mühten es derart auszufüllen, als wäre ich früher lebend gewesen, jetzt aber insoweit gehetzt, als ich nur noch zur völligen Gefügsamkeit eines Aufenthalts von mehreren Jahren im Süden, sagen wir Ägypten oder sonstwo, möglichst weit fort, im Ausland, benötige.“

„Ich verstehe. Sie wollen aus Deutschland verschwinden. Kein allzu seltener Fall in meiner Praxis. Weiter!“

Weber blickte Beate in das gelinsende Gesicht vor ihr. Und wie eine Vision blieb neben diesem gemeinen Jügen Hans-Leopolds offenes, ehrliches, vornehmes Antlitz auf...

Ronate es einen größeren Gegenzug geben?

Noch einmal schwankte Beate. Sie, die Gattin dieses hochgeachteten, guten, ihr so ganz vertrauen Mannes, stand im Begriff, einen Pakt zu schließen mit jöch einem Weibe?

Sie hörte, wie es ihr eiskalt den Rücken herabzefte.

Dann aber gab sie ihrem Körper einen Ruck.

Es mußte ja sein! Tat sie es nicht um selbstwilligen ebenso gut, wie um ihres eigenen Vorteiles willen? Galt es nicht sein Glück, genau so wie das ihre?

Und sie krampfte die Hände zusammen und rötschte aufsteigende Bedenken zurück und fuhr fort:

„Sie sind genau die Person, die ich brauche. Ich habe mich nicht getäuscht. Also — Sie stellen mir das gewünschte Attest aus. Wie viel beanspruchen Sie darüber?“

Das Weib überlegte ein paar Sekunden. Dann sagte sie in geschäftsmäßigen Tone:

„Fünfzigtausend Mark.“

Beate stieß ein wenig.

„Für ein einfaches Attest?“

„Für ein falsches Attest, Madame. Mein Ruf steht auf dem Spiel.“

Ein verächtliches Lächeln umspielte Beates Lippen.

Doch sie unterdrückte es rasch. Stand sie selbst im Grunde genommen nicht auf derselben Stufe mit diesem Weibe? Hatte nicht auch sie selbst sich ihr ganzes Wohlleben, sogar ihr „Glück“, durch ein Verbrechen erkauft? Durch ein Verbrechen, das sicher noch weit schrecklicher war, als all die Vergehen dieser Frau? Durfte sie stolz sein diesem armeligen Weibe gegenüber?

„Sie brauchen Ihren eigenen Namen nicht zu unterschreiben.“ lagte sie ruhig.

„Wiejo? Es gibt kein Attest ohne Namensunterschrift.“

„Das weiß ich. Sie sollen eben einen — einen anderen Namen unterschreiben!“

Sie stieß das Weib die Maske der Entkrüpfung auf. „Namensfälschung? Niemals! Wofür halten Sie mich?“

„Für eine Person, die für Geld alles tut!“ lautete die prompte Erwidnung.

„Sie sind häufl!“ zischte das Weib. „Also weiter? Was zahlen Sie für die — falsche Namensunterschrift?“

„Gebären Sie!“

„Auf falscher Namensunterschrift steht Juchthaus!“

Wenn es herauskommt: „“

„Gebären Sie!“

„Na — sagen wir: fünfzigtausend Mark.“

Beate fuhr zurück.

„Sind Sie von Sinnen?“

„Durchaus nicht. Ich zeige meine Existenz auf Spiel. Das muß vergaßt werden. Sie sind reidi, Kindchen. Ich seh's an Ihrem Kleide, an den Brillanten in Ihren Ohren, an Ihrem ganzen Gebaren. Was kommt es Ihnen auf lumpige fünfzigtausend Märker an? Sie sind auch verheiratet — ich seh's an Ihrem Trauring. Ist die Liebe Ihres Mannes, sein Vertrauen, die Anerkennung vor der Welt nicht mehr wert? Sie wollen weg aus Deutschland, da, möglichst rasch — hastenläufig gehen.“

„Ich kann Ihnen das nicht verschaffen. Also“

Spitzbübisches Grinsen vollendete den Satz.

„Ich habe nicht so viel Geld bei mir,“ murmelte Beate.